fuhr aber gerade ein Bauer mit Fischen zur Stadt; der Fuchs lief auf einem Seitenweg an die Landstraße voraus, legte sich hin und stellte sich todt. Als der Bauer herankam und den Fuchs da liegen sah, sprang er gleich ab, nahm den Fuchs und warf ihn zurück auf seinen Wagen und freute sich schon im Herzen, wie er seinen Kirchenpelz verbrämen sollte. Der Fuchs aber regte ganz leise seinen Zagel und schob damit einen Fisch nach dem andern hinunter. Als er glaubte, es seien genug, schlüpfte er vom Wagen, ohne daß es der Bauer bemerkte. Der Wolf war indeß nachgefolgt und hatte alle Fische aufgefressen bis auf die Gräten. „Was ist das, Gevatter?“ fragte der Fuchs, „haben wirs so ausgemacht?“ „Deine Hälfte ist dir geblieben,“ sprach der Wolf höhnisch und wies auf die Gräten, „ist das nicht Freundschaft genug!“ Der Fuchs schwieg und verkochte seinen Groll in sich: „das sollst du mir doch alles bezahlen!“ sagte er sich im Stillen zum Troste.

100. Der Fuchs und der Wolf im Dorfbrunnen.

Der Bauch war dem Wolf von den Fischen angeschwollen und er bekam einen rasenden Durst — ihr wißt ja, daß Fische überhaupt schwimmen wollen. — „Fuchs, schaffst du mir nicht gleich zu trinken, so muß ich den rothen Wein dir abzapfen!“ „Das hat keine Noth, Gevatter, lasset das nur schön bleiben, ich weiß noch Rath.“ Es war aber am Ende des Dorfes ein tiefer Brunnen, dahin führte der Fuchs den Wolf: „nun, Gevatter, steiget nur da hinunter, so könnt ihr auf Zeitlebens euch satt trinken.“ Der Wolf erinnerte sich an den Köhlerbrunnen und hatte böse Ahnungen, als aber der Fuchs fortfuhr: „damit ihr sehet, wie gut ich es mit euch meine, will ich euch zeigen, wie ihr es anstellen sollt,“ da verlor er alle Angst. Der Brunnen hatte zwei Eimer, der Fuchs setzte sich in den einen und sank darin hinab, dann rief er: „Gevatter, setzet euch jetzt in den andern Eimer.“ Der Wolf that es und rollte hinab, da kam ihm der Fuchs entgegen. „Gevatter,“ sprach der Wolf, „warum wartet ihr nicht unten auf mich?“ „Der Anstand fordert von mir, euch entgegen zu kommen!“ in den Bart aber brummte er sich: „die einen steigen, die

andern fallen.“ Als er oben war, sprang er aus dem Eimer. Da hörte er den Wolf ins Wasser plumpsen. „Gevatter, trinkt nicht zu viel, es könnte euch schaden“ und lief damit ein Stück ins Dorf hinein. Da kamen die Hunde und Bauern auf ihn los, er kehrte um und lief an dem Brunnen vorbei. Die Bauern hörten das Wolfsgeheul im Brunnen, sie ließen den Fuchs laufen und rollten schnell das Seil auf; der Wolf hielt sich am Eimer und wurde herausgezogen. Da schlugen sie auf ihn mit Dreschflegeln und Mistgabeln und klopften ihm das Wasser aus dem Pelz. Mit genauer Noth entkam er noch und schleppte sich dann mühselig in sein Waldhaus fort.

„Zweimal,“ sprach er voll Verwünschung, „war ich im Brunnen, zum drittenmal bringt mich keiner hinein!“

101. Der Fuchs lehrt den Wolf fischen.

Einige Tage konnte der Wolf nicht ausgehen, so sehr war er zerschlagen worden; aber nun überfiel ihn wieder sein entsetzlicher Hunger und zwang ihn dazu. „Hättest du nur die Hälfte der Fische, die du zum vorigenmal zu viel gegessen, wie würdest du jetzt zufrieden sein. Doch wozu dies? Zehn Hättich geben doch kein Habich.“ Da gedachte er auch an seinen Gevatter Fuchs und sein Grimm wurde glühend. „Gleich mußt du zu ihm und ihn züchtigen!“ Als er vor die Wohnung desselben kam, lag dieser gerade vor seiner Thüre und aß an einem Aal, den er den Fischern entwendet hatte. Er sah aber den grimmigen Wolf kommen und zog sich in sein Haus etwas zurück. Da der Wolf merkte, daß er ihm nichts anhaben könne, sprach er freundlich: „was esset ihr denn da, Gevatter?“ „Einen köstlichen Aal,“ sprach der Fuchs, „den ich mir gefangen habe.“ Nun erwachte bei dem Wolf der Hunger mit unwiderstehlicher Gewalt und er erinnerte sich auch, wie vortrefflich ihm zuletzt die Fische geschmeckt hatten. „Ei, wenn ich doch nur auch fischen könnte; wollt ihr mich lehren?“ „Gevatter, bei euch ist kein Dank zu verdienen, das habe ich nun genug erfahren; aber bei meiner Treue, ich möchte euch fischen lehren und ihr solltet so viele Aale fangen, daß ihr lange genug hättet, wenn ihr mir einen heiligen Eid schwöret, daß ihr keine Bosheit im Schilde führt.“ „So

http://publikationsserver.tu-braunschweig.de/get/351